

Eine globale Stimme fuer die Umwelt!? **Der Vorschlag fuer eine UN-Umweltorganisation (UNEO) gewinnt an Akzeptanz.** **Gelingt im September der Durchbruch? Von Daniel Mittler**

Bundeskanzler Schroeder wird im September vermutlich andere Sorgen haben, als die Detailbeschlüsse des Millenniums+5 Gipfel in New York. Ein Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ist das einzige (fragwürdige) Ziel, das Deutschland in der gegenwärtigen Diskussion um die Reform der Vereinten Nationen¹ konsequent verfolgt. Allerhöchstens das Erreichen dieses Zieles könnte Schroeder wohl fuer Wahlkampfstückchen halten .

Fuer die Zukunft des Planeten steht aber - bisher kaum beachtet, selbst von der Fachöffentlichkeit - in New York einiges auf dem Spiel. Denn in New York soll erneut ein Versuch unternommen werden, durch den UN-Reformprozess, der Umwelt endlich das Gewicht zu verleihen, das sie im Konzert der globalen Institutionen verdient.

Das Argument fuer eine UN-Umweltorganisation ist einfach: Es fehlt der globalen Umweltpolitik an Kohärenz und an Durchsetzungskraft. Obwohl es mehrere hundert internationale Umweltabkommen gibt und sich ueber 30 UN-Behörden, zum Beispiel, mit der Umwelt beschaeftigen, verschlechtert sich der Zustand der globalen Umwelt weiter rapide. Das "Ecosystem Assessment" der Vereinten Nationen hat dies jüngst erschreckend eindrucksvoll bestaetigt².

Die globale Umweltpolitik ist fragmentiert und wenig koordiniert, darin sind sich Experten und (Umwelt-)Politiker einig. Gleichzeitig steht die globale Umweltpolitik finanziell nicht auf sicheren Füßen. Das von Exekutivdirektor Klaus Toepfer geleitete UN Umweltprogramm (UNEP) muss jedes Jahr von Neuem fuer sein Budget betteln gehen. Auch gerade deswegen ist "das Umweltprogramm der Vereinten Nationen ... nicht auf gleicher Augenhöhe mit anderen internationalen Organisationen - von

der Welthandelsorganisation, der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds ganz zu schweigen.", wie Umweltminister Trittin es gemeinsam mit seinen französischen und spanischen Kollegen präzise formuliert³.

Der Fluch der Geschichte

Trotzdem ist es nicht einfach, internationale Unterstützung fuer eine UN-Umweltorganisation zu erreichen. Und dies leider nicht *nur* zu Unrecht (dass die USA auch diese Idee blockieren, verdient es nicht mal kommentiert zu werden). Denn die Geschichte der Umwelt im UNO-System ist, gelinde gesprochen, kompliziert. Bei der Gruendung der UNEP 1972 kam es zum Beispiel zum Eklat zwischen Industrielaendern und Entwicklungslaendern. Industrielaender definierten damals die Umwelt so technisch und selbstbezogen, dass Entwicklungslaender darin einen Versuch sahen, ihnen die Entwicklung zu verweigern. UNEP hat diese unschoene Geschichte angenommen – und ist so nach der Meinung vieler Experten, zu einer der "Entwicklungslaender-Freundlichsten" Organisationen im UN-System geworden⁴. Doch die polarisierende Debatte zwischen Umwelt und Entwicklung wirkt bis heute fort. Leider sind nicht alle – weder in der Umweltbewegung, in Umweltbehörden, noch in Entwicklungsorganisationen und Regierungen der Entwicklungslaender – seitdem zu der Einsicht von Friedensnobelpreistraegerin Wangari Maathai gelangt, dass all die "unterentwickelt" sind, die "Umwelt und Entwicklung weiter als Widerspruch sehen"⁵.

Die Industrielaender – angefeuert von einigen uebereifrigen Akademikern – haben in den letzten Jahren die alten Wunden der "Umwelt

¹ Zum Hintergrund siehe: Jens Martens "In Groesser Freiheit" Der Bericht des UN-Generalsekretars zum Millennium+5 –Gipfel 2005, Friedrich Eber Stiftung, Berlin , www.fes.de/globalization

² Siehe: <http://www.millenniumassessment.org/en/index.aspx>

³ Siehe http://www.frankfurterrundschau.de/ressorts/nachrichten_und_politik/dokumentation/?cnt=681783

⁴ So z.B. Adil Najam, Tufts University, beim Seminar "Towards a Stronger System of International Environmental Governance", Berlin, 26.5. 2005, <http://www.ecologic-events.de/ieg-conference/en/index.htm>

⁵ Wangari Maathai bei der Berliner Konferenz (siehe 4.)

gegen Entwicklung“ Debatte immer wieder aufreissen lassen. Durch diplomatisch ueberambitionierte und ungeschickt formulierte Forderungen nach einer Weltumweltorganisation (was mehr ist als eine UN-Umweltorganisation!), wurden Entwicklungslaender z.B. im Vorfeld des Weltgipfels fuer nachhaltige Entwicklung erneut verschreckt. Umweltorganisationen wie Greenpeace haben deshalb die Forderung nach einer Weltumweltorganisation historisch nicht unterstuetzt – und statt dessen die Staerkung des existierenden UN-Umweltprogrammes (UNEP) gefordert.

Der feine Unterschied

Es ist deshalb ausdruecklich zu begruessen, dass Deutschland, Frankreich, Spanien und andere, die die UN-Reformdebatte in diesem Jahr dazu nutzen wollen, auch die Umwelt im internationalen Institutionengewirr voranzubringen, Konsequenzen aus dieser Geschichte gezogen haben. Der jetzige Vorschlag ist diplomatischer und realistischer. Er baut bewusst (und zurecht) auf den guten Elementen der jetzigen UNEP auf. Durch “vertrauensbildenden Massnahmen“ und den zunehmenden oekologischen Druck in diesen Laendern, ist es auch gelungen, einige wichtige Entwicklungslaendern -wie China und Kenia – zur Unterstuetzung einer UNEO zu gewinnen. Auch Umweltorganisationen wie Friends of the Earth und Greenpeace begruessen ausdruecklich die Evolution von UNEP hin zu einer UN-Umweltorganisation⁶.

Allianzen bilden

Doch es bleibt mehr zu tun, wenn im September wirklich konkrete Schritte hin zu einer besseren “International Environmental Governance” gegangen werden sollen. Die Vorschlaege von UN-Generalsekretaer Kofi Annan fuer den Gipfel sind beim Thema Umwelt eher vage. Annan mahnt zwar eine “integrierte Struktur” fuer die globale Umwelt-Governance an; seine Handlungsvorschlaege beinhalten aber nicht das, was noetig ist: Die Schaffung eines zeitlich klar definierten Prozesses zur Schaffung einer UNEO. Im Gegenteil. Annan scheint versucht, sich damit zufrieden zu geben, dass der Gipfel im September, das selbe feststellt wie bereits der Weltgipfel in Johannebsurg 2002: Naemlich den Mangel an einer intergrierten, effektiven

International Environmental Governance⁷. Kofi Annan scheint das Thema Umwelt persoendlich fuer den Gipfel im September wenig wichtig zu sein. Hier gilt es noch mehr Druck auszuueben.

Die Industrielaender muessen auch dringend weiter aus der Geschichte der Environmental Governance Diskussion lernen. So ist es essentiell, dass sie Geld auf den Tisch legen und den Entwicklungslaender vorrechnen, dass eine UNEO keine Mehrbelastung fuer sie bedeutet. Nur wenn Industrielaender den Beweis fuehren koennen, dass Entwicklungslaender durch die neue Struktur konkret profitieren werden, hat die UNEO eine Chance⁸. Ausserdem wird die Debatte nur dann voran kommen, wenn auch einige Entwicklungslaender sich sichtbar und oeffentlich fuer eine UNEO einsetzen. Es reicht nicht aus emsig “stillschweigende Unterstuetzer” unter den Entwicklungslaendern zu sammeln. Auch um es Entwicklungslaendern zu ermoeeglichen sich noch offener fuer eine UNEO einzusetzen, muss die Notwendigkeit die Umwelt als Basis fuer eine zukunftsfaeheige Entwicklung zu erhalten noch staerker in den Mittelpunkt der Diskussion gestellt werden. Die Vorteile fuer Entwicklungslaender muessen klar und oeffentlich herausgearbeitet werden.

Umsetzung staerken

Auch inhaltlich gilt es nachzubessern. So sind die Vorschlaege fuer das Mandat der UN-Organisation bisher unzureichend. Eine der entscheidende Gruende, warum sich der Zustand der Umwelt - trotz der vielen existierenden globalen Umweltabkommen - weiter verschlechtert ist, dass es diesen Abkommen an Kontroll- und Durchsetzungsmechanismen fehlt. Solange sich dies nicht aendert, werden auch Umweltabkommen unter dem Dach einer UN-Umweltorganisation oft Papiertiger bleiben. Damit bliebe eine UNEO weiter weit unter der Augenhoehe der Welthandelsorganisation, WTO, die nicht von ungefaehr mit einem sehr starken Sanktionsmechanismus ausgestattet ist. Ein Staerkung der umweltpolitischen Sanktionsmechanismen muss deshalb integraler Teil der Staerkung der internationalen Umweltarchitektur sein.

⁶ Siehe z.B. den gemeinsamen Brief von Friends of the Earth, EEB und Greenpeace and EU-Minister, http://www.foeeurope.org/trade/FoEE_GP_EEB_let_ter_Environment_Ministers_UNEP_GC.pdf

⁷ Siehe die Greenpeace Kommentare zu “In groesserer Freiheit”, <http://www.un-ngls.org/sg-report-NGOs-comment.htm>

⁸ Dies forderte zu Recht Saradha Ramaswamy Iyer vom Third World Network in Berlin am 26. Mai 2005, siehe Fussnote 4

Im September wird es spannend – in New York. Für die Zukunft der Menschheit werden die Details des UN-Millenniumsgipfels mit grosser Wahrscheinlichkeit wichtiger sein, als die zukünftige Zusammensetzung des Sicherheitsrats. Möge die Environmental Governance Debatte eine der erfreulichen Details des Gipfels liefern. Denn wenn die Chance, die der UN-Reformprozess bietet, vertan wird, steht zu befürchten, dass über Jahre hinaus nur weiter die mangelnde Kohärenz und Durchsetzungskraft der globalen Umweltpolitik auf Konferenzen, in Büchern oder durch Sonntagsreden bedauert wird.

Daniel Mittler leitet die "Global Governance" und Welthandelsarbeit bei Greenpeace International.

Kontakt: Greenpeace International
Marienstr. 19-20
10117 Berlin
Tel. 030 30 88 99 22 Fax +49 30 30 88 99 30
Mobil: +49 171 876 5345
daniel.mittler@diala.greenpeace.org
www.greenpeace.org